

Äpfel im Wunderland

Alles ist aschgrau in diesem Dorf: die zweispurige Straße, die sich dort schlängelt, die bröckelnden Fassaden der Einfamilienhäuser, die dichten Regenwolken am Himmel. Alles ist aschgrau, aber nur auf den ersten Blick. Dann sticht die rote Backsteinmauer am Straßenrand hervor. Sie passt nicht hierher. Noch weniger passt, was hinter ihr liegt. Auf der anderen Seite zeigt sich ein Garten, in dem lilafarbene Chilischoten und weiße Erdbeeren wachsen, gelbe Gurken und blaue Kartoffeln. Ein Garten mit einem leuchtenden Schloss, einem künstlichen See und riesenhaften Eichen. Menschen können hier die Schwerkraft überlisten und die Gemüsebeete in diesem Garten können fluchen. Kann das sein? Ist die Welt jenseits der roten Backsteinmauer vielleicht nur die Fata Morgana eines Reisenden, der an einem allzu regnerischen Tag in einem Dorf in Brandenburg gestrandet ist? Es gibt diesen verwunschenen Garten. Er liegt in Steinhöfel (Oder-Spree), acht Kilometer entfernt von Fürstenwalde.

Rund 40 Hektar ist er groß. Einen Teil davon nutzt der Verein „Land Kunst Leben“, um seltene Gewächse zu züchten und zeitgenössische Kunst zu zeigen. Am Sonntag feiert er sein alljährliches Apfelfest. Natürlich nicht mit Braeburn, Granny Smith und Boskoop. Im Garten Steinhöfel heißen die Äpfel Gravensteiner oder Hasenkopf – um nur zwei der rund 30 Sorten zu nennen. Und natürlich geht es bei dem Fest nicht nur um Obst.

Während die Apfelbratwürste (ein Rezept des Kunstvereins) auf dem Grill schmoren und Most die Gläser der Gäste füllt, will die Friseurin Melanie Quandt ihre Qualitäten als „Kopfgärtnerin“ vorführen. Ganz im Stile des Manierismus wird sie Blumen und Früchte auf den Köpfen experimentierfreudiger Besucher zu Steckfrisuren drapieren. Wer möchte, kann als wandelndes Giuseppe-Arcimboldo-Porträt durch die Apfelbaumalleen in Steinhöfel schlendern. Neben Kochkursen und Gemüseschnittwettbewerben dürfen sich die Gäste auch im Kartoffeldruck versuchen. Dabei brauchen sie nicht mal Farben. Im Garten wachsen Knollen der Sorte „Vitelotte“. Sie haben genug Eigenfarbe für den Druck. Auch an einem Casting für die „Rocky Horror Dorf Revue“ dürfen die Besucher teilnehmen. Die multimediale Show soll das Dorfleben in Steinhöfel aufarbeiten – prüfen, ob Ostalgie oder Rechtsradikalismus ein realer Bestandteil des Landlebens in Brandenburg sind oder doch nur Klischees.

Brandenburg und lilafarbene Chilischoten, Manierismus und Bratwurst, Kartoffeldruck und politisches Theater – beim Apfelfest im Garten Steinhöfel kommt vieles zusammen, was scheinbar nicht zusammen passt. Und das ist kein Fehltritt von „Land Kunst Leben“, es ist Absicht. Das Apfelfest bietet einen Einblick in die Arbeitsweise des Kunstvereins.

Sie begann vor fast zehn Jahren. 2001 entschieden sich acht Künstler, den Verein in Steinhöfel zu gründen. Immer wieder wurden sie als „Raumpioniere“ bezeichnet, als Menschen, die bewusst in Landstriche ziehen, die sich entvölkern, um die Regionen vor dem kulturellen Exodus zu retten. Einer dieser Pioniere ist Christine Hoffmann. 1953 kam sie in Mecklenburg zur Welt, zog aber früh mit ihren Eltern nach Nordrheinwestfalen. Es folgte ein Studium der Literaturwissenschaft und die Arbeit als Kuratorin in Westberlin. Erst nach der Wende ließ sie sich wieder auf dem Land nieder, in Steinhöfel. Als Raumpionierin im klassischen Sinne sieht sie sich trotzdem nicht. „Ich hatte keinen inneren politischen Auftrag als ich herkam.“ Es ging Hoffmann vor allem um die künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten, die sich ihr boten. „Abgeschiedenheit ist eine gute Voraussetzung für die eigene Arbeit“, sagt sie. „In Steinhöfel gab es keine festgefahrenen Strukturen. Es war die Lust, dort etwas zu schaffen, die mich herbrachte.“

Noch 2001 organisierten Hoffmann und die anderen Gründer von „Land Kunst Leben“ eine erste Ausstellung auf dem Gelände. Es folgte ein Dutzend weiterer. Dabei überwand Johan Lorbeer in seiner Performance „Tarzan“ die Schwerkraft. Er schien mehrere Meter in der Luft zu schweben. Nur mit einer Hand stützte er sich lässig an einer Hauswand ab. Die Hand an der Wand war natürlich nicht echt. Sie war nur Teil einer Stahlkonstruktion, die in seinem Anzug versteckt war und ihn an der Wand hielt.

Benoit Maubrey nutzte eine Gartenparzelle, um seine Klanginstallation „Blühende Landschaft RAP Feld“ zu inszenieren. Aus der Erde sprossen dabei Telefonhörer, aus denen ätzende Stimmen fluchten. Immer wieder gelang es Hoffmann und ihren Mitstreitern so, kunstinteressiertes Publikum vor allem aus Berlin anzulocken. Zugleich mussten sie feststellen, dass derartige Inszenierungen für viele Anwohner der 4500-Einwohner-Gemeinde rätselhaft blieben. „Die Leute hier sagen, was ihnen durch den Kopf geht“, sagt Hoffmann. Oft war es die Frage: „Was soll das?“

Kreative aus anderen Erdteilen zog es dagegen umso schneller in den Garten Steinhöfel. „Künstler schätzen abgelegene Orte, Orte, die ihre eigene Geschichte erzählen“, sagt sie. Und Steinhöfel habe eine lange Geschichte zu erzählen.

Sie beginnt im 18. Jahrhundert. Damals prägte Valentin von Massow (1752-1817), ein Hofmarschall pommerschen Adelsgeschlechts, den Ort. Er beauftragte die Baumeister David und Friedrich Gilly, ein altes Herrenhaus samt Park im klassizistischen Stil zu gestalten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ließen Massows Nachfahren das Hauptgebäude mehrmals umbauen – vom Herrenhaus zum Schloss. Einen weiteren Umbruch stellte die Bodenreform im Jahr 1945 und die darauffolgenden DDR-Jahre dar. Zu Massows Zeiten diente der von der roten Backsteinmauer geschützte Westteil des Gutes – der Nutzgartenbereich – vor allem der Zucht von Edelobstbäumen. In der DDR musste er den Anforderungen der Obst- und Gemüseproduktion einer LPG genügen.

Trotz des zeitweise heftigen Wandels, dem das Gelände seit dem 18. Jahrhundert unterlag, blieb der Charakter der Architektur und Gartenbaukunst aus Massows Zeiten vielerorts erhalten. Das führte dazu, dass der Ort nicht nur Anknüpfungspunkte für Künstler bot. Für „Land Kunst Leben“ war vor allem der Nutzgartenbereich die Brücke, um Stadt und Land, zeitgenössische Kunst und die Anwohner Steinhöfels doch zusammenzubringen. 2003 pachtete der Verein drei Hektar dieses Teils und begann alte und seltene Kräuter und Obst- und Gemüsesorten zu kultivieren.

Viele dieser fast vergessenen Pflanzen gebe es in keinem Supermarkt, erklärt Arne Ihm. Der Gartenchef von „Land Kunst Leben“ verbringt fast jeden Tag zwischen feurig scharfem Wildrucola und saftigen Taglilien. Vor allem die älteren Anwohner erinnern sich laut Ihm aber noch an einige dieser Gewächse. Viele wurden schon früher in dieser Region gepflanzt.

Mit Hilfe des Gartens und Projekten wie der „Rocky Horror Dorf Revue“, die die Anwohner mit einbeziehen, komme nach und nach doch beides zusammen, sagt Ihm: Dass die Städter zunächst wegen der Kunst und die Steinhöfeler wegen der Gärten kamen, spielt dabei keine Rolle. Ein Gewinn sei es für beide. Für die Städter, weil die Kunst an einem Ort wie Steinhöfel andere Bedeutungen annimmt als in Berlin, Paris oder New York. Und für die Steinhöfeler, weil sich immer mehr von ihnen die zeitgenössische Kunst erschließen. Viele von ihnen können sich ihr Dorf wohl kaum mehr ohne den verwunschenen Garten jenseits der roten Backsteinmauer vorstellen. (Von Issio Ehrlich)

Musik zu Rotbäckigen:

Mit Gartenführungen, Kochkursen und Live-Musik der Gruppe „Acapulco Radio“ wollen die Organisatoren des Apfelfestes in Steinhöfel ihre Gäste am Sonntag, 19. September, von 11 bis 18 Uhr unterhalten. Der Eintritt kostet zwei Euro. Für Kinder, die das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, ist er frei. Der Eingang zur Anlage liegt an der Straße der Freundschaft/Ecke Berkenbrücker Weg, acht Kilometer nordöstlich von Fürstenwalde.

Der Verein „Land Kunst Leben“ veranstaltet regelmäßig Kochkurse und Ausstellungen im Garten Steinhöfel. Weitere Informationen dazu gibt es unter 033636/2 70 15 oder auf der Internetseite www.landkunstleben.de.

Aus der Märkische Allgemeine Zeitung am 18. September 2010